

Donnerstag, 21. März 1918

Zeitung

1704

und gelehrten Sachen

der Morgen-Ausgabe aufgeführt

2:26 ★ Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co, Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

ten entbrannt.

Eingriffe bei Verdun. — Eberson genommen.

Was wird aus Rumänien?

Ein vorzüglicher Kenner der rumänischen Verhältnisse schreibt uns:

Wieder einmal befindet sich das deutsche Volksempfinden im Widerspruch mit den Maßnahmen unserer Diplomatie, ohne daß bisher die öffentliche Meinung in genügender Weise darüber aufgeklärt worden wäre, von welchen Motiven die Schritte der Reichsleitung beeinflusst werden. Das Volksempfinden ist einfach und klar. Es verlangt für Verbrechen Strafe und für Guttat Belohnung. Dementsprechend ist bereits im Reichstage der Auffassung Ausdruck gegeben worden, daß man nicht verstehe, aus welchem Grunde sich Deutschland für das Verbleiben der rumänischen Dynastie einsetzt, und je mehr die Verhandlungen in Bukarest vorrücken und die Zeit der eventuellen definitiven Abmachungen herankommt, um so dringender wird die Frage, wie die Reichsleitung sich die Konsequenzen eines derartigen Verfahrens vorstellt. Nicht, als ob uns daran gelegen wäre, König Ferdinand und Königin Maria zu strafen und nach Rache gegen sie rufen zu wollen. Das Gericht der Weltgeschichte hat das Urteil über diese Persönlichkeiten, deren staatliches Verhalten im Einklang mit ihrem privaten Leben und Treiben stand, längst gesprochen, und keine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand vermag abzuwaschen, was sie an sich und ihrem Volke gesündigt haben. Da die Weltgeschichte sich mit der unwiderstehlichen Logik eines Naturereignisses vollzieht, glauben wir deshalb auch nicht, daß König Ferdinand und Königin Maria des Thrones in Bukarest je wieder froh werden können, wenn sie sich von neuem auf ihm niederlassen sollten. Macht ohne Würde kann sich auf die Dauer nicht behaupten, und gegen die Würde seiner eigenen Stellung hat dieses Paar genug gefehlt, ganz abgesehen von der falschen Einschätzung der Wirklichkeit, die sein politisches Verhalten kennzeichnet.

Wir könnten also vom deutschen Standpunkt aus die Frage, ob König Ferdinand und seine Gemahlin eine Wiederherstellung in den vorigen Stand erfahren, als sehr nebensächlich behandeln, denn beide werden nie mehr eine Rolle in der Geschichte zu spielen in der Lage sein. Hat sich aber die Reichsleitung klar gemacht, welche Konsequenzen sie für Deutschland heraufbeschwört, wenn sie trotz dieser mit Sicherheit vorauszu sehenden Zukunftsentwicklung sich zum Verfechter der Idee macht, für die, wie es heißt, Graf Czernin sich dem jetzigen König von Rumänien gegenüber verbürgt haben soll? Die Durchführung dieser Idee bedeutet ein schwaches, innerlich zerrüttetes Rumänien. Wer für sie eintritt, verfolgt entweder das Ziel, Rumänien auf absehbare Zeit politisch und wirtschaftlich unmöglich zu machen, oder er ist sich über die Tragweite dieser Regelung aus Mangel an Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, wie sie in Rumänien vorliegen, nicht klar. Entspräche die innere Konstruktion Rumäniens dem äußeren Schein, den das Land sich vor dem Weltkrieg zu geben verstanden hat, so könnte man ohne weiteres verstehen, daß sich die Vierbundmächte auf den Standpunkt stellen, die Regelung der rumänischen Krone sei eine innere Angelegenheit des Landes, in die sich einzumischen die jetzigen Sieger kein Interesse hätten. Wäre Rumänien innerlich so weit gereift, wie es sich nach außen den Schein zu geben verstanden hat, so könnte und müßte man den Dingen in dieser Frage ruhig ihren Lauf geben und es der Reaktion der besten Kräfte des Landes gegen das Unheil, das wenige Betörer und viele Betörte angerichtet haben, überlassen, die Konsequenzen des jetzt zutage liegenden Mißerfolges zu ziehen und ein großes Aufräumen im eigenen Hause durchzuführen. Ein solches, aus eigener Kraft neu erstandenes Rumänien würde in Zukunft über viel größere innere Kräfte verfügen, als das alte aufzubringen vermochte, und würde in der Lage sein, den Mittelmächten, deren Zuschlagen es seine innere Befreiung verdankt, für alle Zukunft ein treuer Bundesgenosse zu werden. Leider liegen die Dinge indessen in Rumänien so, daß eine solche Entwicklung außerhalb des Kreises jeder Möglichkeit liegt. Es gibt in Rumänien keine öffentliche Meinung, sondern nur politische Parteien, deren Führerstellen von einer kleinen Oligarchie besetzt werden, und unter dieser Oligarchie die große Masse des von der jeweiligen Parteileitung gänzlich abhängigen Beamtenheeres und die misere plebs der helotenmäßig dahinlebenden Bauern.

Was soll nun in Zukunft geschehen, wenn König Ferdinand wieder den Thron bestiegt und mit ihm die Partei zurückkehrt, deren Ratsschlägen er gefolgt ist, und deren Mitglieder heute mit den Delegierten der Vierbundmächte über den Frieden verhandeln? Ob die Brüder Brătianu bei diesen Verhandlungen eine Rolle spielen oder es klügllicherweise anderen überlassen, den Frieden als Besiegte zu schließen, ist gleichgültig. Die Leute, die von ihnen vorgeschickt werden, sind Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut und müssen notgedrungen, wenn der Friede unterzeichnet sein wird, die Auswirkung seiner Bedingungen durchführen. Deutschland wird also gezwungen sein, als Be-